

Landesbibliothek Oldenburg

Digitalisierung von Drucken

Jahrbuch für das Oldenburger Münsterland

Vechta, Oldb, 1969-

Heinz von der Wall: Dr. Hubert Burwinkel. 1892 - 1980. Ehrenmitglied des Heimatbundes für das Oldenburger Münsterland [mit Abb.]

urn:nbn:de:gbv:45:1-5285

Dr. Hubert Burwinkel †

1892 – 1980

Ehrenmitglied des Heimatbundes für das Oldenburger Münsterland

VON HEINZ VON DER WALL

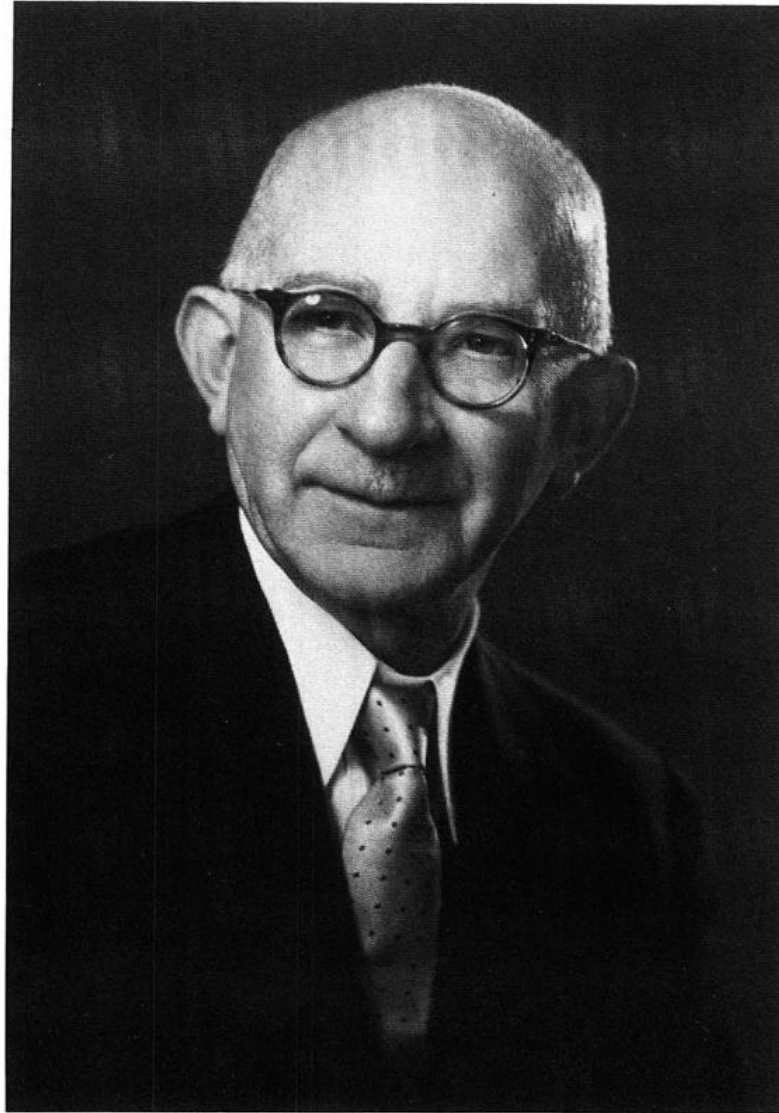
Am Abend des 8. April 1980 starb im hohen Alter von 88 Jahren in Cloppenburg Oberstudienrat i. R. Dr. Hubert Burwinkel. Zahlreiche Nachrufe würdigten das Ansehen und die Verdienste des von einem Bauernhof stammenden gebürtigen Dinklagers und zeichneten in knappen Strichen die Konturen eines erfüllten Lebens.

Hubert Burwinkel wurde am 10. Februar 1892 geboren. Nach dem Besuch des Gymnasiums Antonianum in Vechta (Abitur 1911), studierte er bis 1914 an den Universitäten München und Münster Mathematik, Physik, Zoologie und Botanik, promovierte und legte sein Examen pro facultate docenti ab, bevor er 1915 zum Heeresdienst einberufen wurde und bis zum Ende am ersten Weltkrieg teilnahm, zuletzt als Leutnant der Reserve im Oldenburgischen Infanterieregiment 91.

Seine berufliche Tätigkeit führte ihn zunächst nach Buer/Westf. und nach Recklinghausen, bis er zu Ostern 1920 an das Realgymnasium Cloppenburg versetzt wurde; hier unterrichtete er bis zu seiner Pensionierung im Jahre 1957 viele Jahrgänge von Schülern in Mathematik und in den naturwissenschaftlichen Fächern. Über seine dienstlichen Pflichten hinaus übernahm er vielfältige Aufgaben: Er baute an der erst vor kurzem gegründeten Schule die naturwissenschaftlichen Sammlungen auf, leitete mehrere Jahre die Kreisbildstelle und nahm einen Lehrauftrag für Biologie an der damaligen Lehrerbildungsanstalt Vechta wahr.

Engagement und Einsatzfreude zeigte Dr. Burwinkel, wenn es um die Belange der Heimatstadt oder des heimatlichen Raumes ging: Er war Mitinitiator und lange Zeit Vorsitzender des Heimatvereins Cloppenburg und seiner Spätkoppel, in der er gern sein schauspielerisches Talent unter Beweis stellte; fast über zwei Jahrzehnte war er Liedervater des MGV Cloppenburg „Liederkranz von 1839“, dem er 1926 als Mitglied beigetreten war und in dem er auch als Solist sang; den Sängerbund „Heimattreu“ leitete er von 1934 bis 1959 als Präsident. Es braucht nicht betont zu werden, daß Dr. Burwinkel auch dank der Ausstrahlungskraft seiner Persönlichkeit mit großem Geschick und Können diese Aufgaben erfüllte.

Über die Grenzen seines engeren Heimatraumes bekannt wurde der Verstorbene durch seine Beschäftigung mit der Plattdeutschen Sprache. Die Region, die Landschaft, die sich entwickelt aus dem Aufeinanderbezogensein von Natur, Geschichte und Eigenart der sie bewohnenden Menschen und die heute eine steigende Beachtung und Wertschätzung erfährt, artikuliert sich auch durch die Sprache ihrer literarischen Repräsentanten. Für Süldenburg ist Hubert Burwinkel sicher – neben einigen anderen – als Autor zu betrachten, der das Wesen dieses Raumes im gestalteten Wort am getreuesten widerspiegelt. Im Jahre 1929 wurde „Bäverborg“, ein plattdeutsches Schauspiel aus der Zeit des 30jährigen Krieges, zum ersten Male



aufgeführt. 1938 erschien der Band „Therese“, ein plattdeutsches Vertellstück, im gleichen Jahre kam der Sammelband „Kumm, Mariechen“ heraus (1958 wurde er ein zweites Mal, nun erweitert, herausgegeben). 1957 erschienen die „Heimatbloumen un Spricker“, Vertellstücke und Gedichte, denen 1973 „Tüsken Wolken un Wind“ folgte. In den Erzählstücken und Gedichten dieser Bände findet sich manches „Kabinetstückchen echter Kleinmalerei“, wie Hein Bredendiek sie nannte; es herrscht die kleine Form vor, die Anekdote, die kurze Geschichte, das strophische Gedicht, das auch zur Vertonung reizte. So ist die südoldenburgische „Hymne“ mit dem Eingang „Wor Braom un Barken lange Riegen in Pingstergreun di Selskup gäwt – “ von seinem Amtskollegen Hermann Bitter vertont worden. Hubert Burwinkels Mundartdichtung hat meistens eine freundlich-frohe Färbung; der augenzwinkernde Humor, der schalkhafte Hintersinn oder auch die einfache Ausbreitung einer lustigen Begebenheit bestimmen weithin ihren Charakter. Die Topographie des Oldenburgischen Münsterlandes taucht auf; dieses oder jenes Erzählte beruft

sich auf oder handelt von Personen, die wirklich gelebt haben. Aber nicht nur lebensvolle Heiterkeit oder vergoldenden Frohsinn findet der Leser des außer in den genannten Büchern auch in zahlreichen Heimatblättern und -kalendern, in Anthologien und Beilagen verbreiteten Werkes Hubert Burwinkels, sondern auch – vorzüglich in den Gedichten – viele Zeilen, die eine besinnliche Betrachtungsweise, Versuche, Unergründliches anzudeuten, und eine tiefe Religiosität, kindlich sich manchmal ausnehmend aber ohne Oberflächlichkeit, zeigen. Letztere mag auch mitbewirkt haben, in der Zeit der nationalsozialistischen Diktatur dem schweren Beruf des Erziehers mit ihrer Forderung nach Bildung und Prägung junger Menschen in humanem Geiste nachzukommen.

Der beste Interpret seiner Texte war der Verfasser selbst. Ungezählte Male hat er vor begeistertem Publikum in Ortschaften der näheren und weiteren Umgebung aus seinem Werk gelesen und Freude bereitet. Die neuen Medien verschlossen sich ihm nicht: der Rundfunk holte ihn, und verschiedentlich konnte er im Fernsehen auftreten.

Das Oldenburger Münsterland verdankt Dr. Hubert Burwinkel viel; es wird ihn nicht vergessen und sein Andenken in Ehren halten. Und es mag ganz in seinem Sinne sein, wenn hier am Schluß seine geliebte plattdeutsche Sprache zu Wort kommt mit der letzten Strophe des zuvor schon erwähnten Liedes „Mien Oldenborger Land“, das zwar im Titel das ganze Oldenburg anspricht, dem Inhalte nach aber unverkennbar mehr den südlichen Teil meint und das als Lob dieses kleinen Stückchens Heimat die weiteste Verbreitung gefunden hat:

Un schint so gold dei Aobendsünne,
van 'n Karktorn lut dei Klocken klinkt,
dann bäes du vör Freid' un Wünne,
dat Gott us' Land doch Sägen brink.
So as dei Eiken stramm un stäwig,
so dätig in dei Welt bekannt,
so, Herrgott, laot mien Land doch äwig,
mien leiwe Oldenborger Land!

Hermann Bitter †

1893 – 1980

Ehrenmitglied des Heimatbundes für das Oldenburger Münsterland

VON HERMANN OLBERDING

Hermann Bitter wurde am 30. August 1893 als Sohn des Sanitätsrates Dr. Josef Bitter und seiner Ehefrau Engeline, geb. Ummen in Detern, Landkreis Leer, geboren. Da sein Vater einige Jahre später seine Praxis nach Cloppenburg verlegte, verbrachte Hermann Bitter seine Jugendzeit in Cloppenburg. Nach dem Besuch der dortigen höheren Bürgerschule und des Gymnasiums Antonianum in Vechta bestand er 1911 die Reifeprüfung und studierte dann Philologie in den Fächern Französisch, Englisch und

